

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 32

Celje, Sonntag, den 24. April 1932

57 Jahrgang

Normalisierung unseres politischen Lebens

In der Regierungserklärung der neuen Regierung, die Ministerpräsident Dr. Marinković in der Nationalversammlung und im Senat vorlas, dürfte besonders jener Punkt die Aufmerksamkeit erregt haben, in dem ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß es sich die neue Regierung zur Aufgabe gesetzt habe, „die Normalisierung des politischen Lebens zu beschleunigen und zu erleichtern.“ Sieht man sich die Kommentare zu dieser Erklärung des Ministerpräsidenten in den jugoslawischen Blättern durch, mit denen übrigens auch die Auslegungen von Seite verschiedener aktiver Politiker übereinstimmen, dann ergibt sich ungefähr folgende Sachlage:

Mit der Verfassung vom 3. September 1931 ist bei uns wieder das parlamentarische Regime eingeführt worden. Für ein regelrechtes parlamentarisches Regime bildet aber die Voraussetzung das Bestehen einer Parteiorganisation. Infolge der außerordentlichen politischen Verhältnisse, die nach dem 6. Jänner 1929 entstanden waren, mußte das gegenwärtige erste Parlament auf einem allgemeinen staatlichen Programm, nicht aber auf der Basis von Partei-Gruppierungen gewählt werden. Nachdem nun dieses Parlament mit der Erbringung des Staatsbudgets und gewisser dringender Gesetze seine erste Aufgabe erfüllt und seine Lebenskraft bewiesen hat, kann jetzt energisch zu weiterer normaler Arbeit geschritten werden. In erster Linie besteht der Wunsch, daß auch die Normalisierung des politischen Lebens durchgeführt werde, was bedeutet, daß sofort die Organisation der Partei in Angriff zu nehmen sei. Diesen Gesichtspunkt, der vom Ministerpräsidenten Dr. Marinković vertreten wurde, machte sich der gesamte Abgeordnetenklub zueigen mit Ausnahme von fünf Abgeordneten, die schon früher aus dem Klub ausgetreten waren. Es wurde also der einstimmige Beschluß gefaßt, einen Aufruf über die Organisation

der „Jugoslawischen radikalischen bauerlichen Demokratie“ zu erlassen, demzufolge die Banal- und Bezirksauschüsse bis Ende April organisiert werden müssen.

Dies soll aber nicht den Wunsch bedeuten, daß die Politiker, die die MBD bilden, ein Monopol auf das Recht der Gründung einer Partei besitzen. Dieses Recht können auch andere ausnützen. Im Gegenteil, gerade in der Leitung der MBD besteht die Ansicht, daß es notwendig und nützlich sei, auch andere Meinungen in unserem öffentlichen Leben zu hören. Von maßgebender Stelle aus wurde betont, daß niemand andere politische Gruppierungen fördern werde, wenn es zu ihnen kommen sollte.

Von der gleichen maßgebenden Stelle aus wurde aber noch energischer darauf hingewiesen, daß sich allfällige weitere Gruppierungen nur auf Grundlage des jetzt bestehenden Standes bilden können. Niemandem nämlich werde es erlaubt sein, Parteiorganisationen auf konfessioneller oder stammespolitischer Basis zu gründen und zu den alten Parteiorganisationen zurückzukehren. Mit dieser Einschränkung, im Rahmen der staatlichen und nationalen Einheit, können neue politische Gruppierungen gemäß den neuen Bedürfnissen des staatlichen und nationalen Lebens ihre eigenen Programme in kultureller, sozialer, gewerblicher, finanzieller und auch politischer Hinsicht besitzen. Diese Programme werden sie öffentlich und in den Grenzen des Gesetzes auslegen und vertreten dürfen.

Der Bankier Europas

Die ungeheure Krise der Weltwirtschaftsform, die als Folge des Weltkrieges aufgetreten ist oder durch ihn zur Auslösung gebracht wurde, hat auch mit den Wirtschaftsabenteurern aufgeräumt, die nach dem Kriege als glänzende Meteore am vernichtungsrauchverdunkelten Himmel zu prangen begonnen hatten. Man kann sagen, gründlich und ohne jede Ausnahme verloschen sie in den wohlverdienten Versenkungen, nachdem sie großen Schaden auch den realen Wirtschaften gebracht hatten.

Nur ein solcher Stern hielt sich noch mit zunehmender Leuchtkraft am Himmel der Wirtschaft: der schwedische Ingenieur Ivar Kreuger. Der magische Goldglanz, der von ihm ausging, blendete die ganze Welt, die zu diesem Phänomen kritisch und hypnotisiert emporkam. War doch Kreuger, gefüllt in geheimnisvolle Unsichtbarkeit und Wortlosigkeit, der Mann, der den großen und kleinen Staaten das Zündholzmonopol abnahm, der ihnen Millionendollaranleihen gab, dessen Konzern ganze Erdteile unter seine Kontrolle gebracht hatte, dessen Reichtum märchenhaft, unausschöpflich, schwindelnd emporksteigend erschien.

Auf einmal frachte in einem Hotelzimmer in Paris ein Schuß. Kreuger hatte sich erschossen, die Last, die der Wirtschaftskiller auf seine Schultern geladelt hatte, war ihm zu schwer geworden, seine Nerven waren gesprungen. Mit einem unbeschreiblichen Gefühl, eigentlich des Respekts, vernahm die Welt die Kunde. Endlich ein Mann, sagte sie, der die letzte Konsequenz zieht, wenn er sein Lebenswerk in Gefahr sieht, der nicht wie alle anderen Ruhnießer des Menschheitselends mit einigen Goldmillionen verschwindet, um sie an irgendeiner azurenen Küste behaglich und höhnisch zu verzehren.

Ganz langsam nur hoben sich die Schleier. Was aber dann zum Vorschein kam, ist das Ungeheuerlichste, was man je gesehen, läßt jeden größten Zusammenbruch weit hinter sich, ist eine einzigartige Blamage des Kapitalismus. Bis auf die Knochen, das ist gar kein Ausdruck. Die Welt steht erstarrt und blass. Ein ungeahntes Ungetüm von Schwindel und Fälschung enthüllt sich vor ihren Augen. Ivar Kreuger hat seit dem Jahre 1925, in der Zeit nachher, in der er noch goldene Berge den faszinierten Staaten darbot, seinen ganzen ungeheuren Konzern

Vom roten Malefiz

Von Anna Wambrecht-Samer, Graz, 1932

I.

Es erben sich Geheiß und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort,
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
Und rücken jacht' von Ort zu Ort.
Bermunft wird Unsinn, Wohlthat Plage:
Weh' dir, daß du ein Entel bist!

(Goethe, Faust I.)

Mein Urgroßvater war Amtmann einer großen Herrschaft am grünen Savestrom. Wenn er in Geschäften über Land ging, verwahrte er Schreibzeug und obrigkeitliche Papiere in einem kleinen hölzernen Kästchen, das mit rot und grün besticktem Tuch überzogen war. Seine Tochter, meine Großmutter, hat es sorgfältig verwahrt gehalten, und als sie starb, kam es an mich. Darinnen war ein blaueingebundenes Heft, das mir jüngst wieder in die Hände kam. Seine vergilbten Seiten sind von verblähten, krausen, aber sorgfältig geführten Schriftzügen bedeckt.

Der Name des Schreibers deutet auf einen Ahnen meiner Urgroßmutter, da er gleichlautend mit ihrem Mädchennamen ist. Und die Aufzeichnungen des Peter Silvester Kircher, Pfleger zu Landsberg, lauten also:

Es seynd viel schlimme Zeitläuft über uns gekommen, sintemalen man nichts Gutes mehr erlebet oder höret im weiten Land ringsum, so doch ehedem gar heiter und gesegnet gewest ist, als ein Garten Gottes, dem nicht bald eine Gegend gleichen mochte auf dieser Welt.

Jetzt hauet im Cillauerischen drüben die Pest und ist die Kunde her zu uns gekommen, daß die geängsteten Bürger, an aller Erdenhilff verzweifelnd, barfüßig und mit einem schweren Kreuz beladen, in langer Prozession, über den Woglejnabach gezogen sind und dorten auf dem Hügel eine schöne zweitürmige Kirchen zu bauen anhuben, um sie dem heiligen Nährvater Joseph zu weihen, auf daß er als ein mächtiger Fürbitter ihnen die schreckliche Krankheit vertilge.

Eine ähnlich schlimme Post kam jüngsthin aus dem Krainerland, allwo sich der Turl wieder grausam gemeldet, alles Wehrhafte niedergeschlagen, Weiber und Kinder in ewige Knechtschaft verschleppt hat.

Die dritte und, wie mich dünket, schlimmste der Plagen, wasmaßen sie neben der Vernichtung des Leibes die Seelen vieler verheeret, ist das Hexenmalefiz, Tortur und Verbrennung, und sehrende Seelenqual aller derer, denen die Hexe und Zauberin zugehörig, die oftmals bei ihrem letzten Gebet im Armejünderhemde des Wettermachens und

teuffischen Umgangs so unkundig ist, wie zur Zeit, da sie, als ein kaum getauftes Kindlein, in der Wiegen gelegen.

Nicht immer war mein Denken so gerecht und milde. Sehr zu meinem Schaden ward ich des schweren Unrechts an leidenden Menschen weitaus zu spät inne, als meines Lebens Blüte gelndt und alle Freude an der lichten Gotteswelt aus meinem Herzen geschwunden war.

Nun, da ich ein alter Mann in meinem Auszugstäblein sitze, so mir mein gnädiger Herr und Graf gewähret, kommt mir in den Sinn, wie schlecht beraten, voll Irrtum und Jammer die Zeit ist, in der wir leben, daraus du im Morgenschein des Daseins gerissen wardst, meine reine, schuldlose Luzia.

Als der Sedauer Bischof Brenner, mit seiner Kommission von Norden kommend, die Lutherischen samt ihren Prädikanten bekehrte oder aus dem Lande trieb und allenthalben den alten römischen Glauben wieder aufstichtete, gab mir mein Grundherr die Erlaubnis, meinen kranken Oheim drüben in Cilly aufzusuchen.

Die heiligen drei Könige mit ihren tiefen Säcken und dem großen Stern durchzogen eben hin und her die Straßen und die kleinen Buben und Mädchen ließen ihnen lärmend nach, als ich, durch das kleine Neutor kommend, die Stadt betrat und

auf falsche Bilanzen, fingierte Unternehmungen, direkte Wertpapierfälschungen aufgebaut. Ein noch niedergeworfenes Genie des Schwindels, die diabolisch-groteske Inkarnation unserer heutigen Zeit, der im Gesamten die realen Grundlagen der Vernunft fehlen!

Die Krone hat zwar Kreuger seinem Schwindel allerdings nicht aufgesetzt, wie es in entsetzlicher

Logik dieser Tage die Zeitungen verkündeten. In seinem Sarg liegt doch er selbst und nicht eine Wachsputze. Diese Nerven besaß er doch nicht, diesen gellenden Hohn tat er uns doch nicht an, obgleich die vor dem Gold in Anbetung auf dem Bauche liegende Welt dieses Gelächter verdient hätte.

Hitler-Deutschland

Im Hinblick auf die am heutigen Sonntag in Preußen stattfindenden Landtagswahlen, bei denen die nationalsozialistische Partei Adolf Hitlers zweifellos die wichtigste Rolle spielen wird, ist es gewiß interessant, eine Stellungnahme zu dem von den Nationalsozialisten erwarteten „Hitler-Deutschland“ zu lesen. Bemerkenswert wird werden, daß diese Darstellung aus der Feder eines deutschen Nationalsozialisten stammt, weshalb ihr natürlich Einseitigkeit vorgeworfen werden kann.

Ungefähr ein Drittel des deutschen Volkes steht heute hinter Adolf Hitler und mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß dieser Mann mit seiner nationalsozialistischen Partei vorerst in Preußen und über kurz oder lang auch im Deutschen Reich legal an die Macht gelangen wird. Nach der fast allgemein herrschenden Meinung wäre damit der schrecklichste der Schreden Wahrheit geworden. Nun wird aber diese sogenannte „öffentliche Meinung“ vor allem von der Presse gemacht — und da soll einmal festgestellt werden, daß die gesamte Welt besonders über den Nationalsozialismus sehr einseitig unterrichtet ist. Deshalb hat man sich wohl auch in den anderen Staaten mit der Möglichkeit eines von Hitler gelenkten Deutschlands nicht beschäftigt und schrieb oder sprach nur zuweilen von den „Phantasten“ oder den „illegalen Kriegsgehern“.

Bei einer nur halbwegs sachlichen Beurteilung der nationalsozialistischen Ziele aber verwandelt sich das Schreckgepenst „Drittes Reich“ in einen Staat, der, wenn er auch auf verschiedenen Gebieten grundlegende Änderungen schaffte, zumindest nicht schlechter wäre als die übrigen derzeit bestehenden Staatengebilde.

Eines wird vor allem eine nationalsozialistische Regierung in Angriff nehmen, was man freilich nicht überall mit Freude betrachten dürfte, und das ist, das gesamte deutsche Volk zu einigen im Willen zur Erringung der Gleichberechtigung unter den Völkern, im festen Willen zur Freiheit. Daß dies später der Regierung gelingen dürfte, dafür zeugt heute die Zusammensetzung der Partei, die vom stellenlosen Hilfsarbeiter bis zum Hochschulprofessor alle Stände umfaßt.

Eine Hitlerregierung würde in Deutschland aber auch die vollständige Vernichtung des Bolschewismus bedeuten, dessen Kraft, nach den letzten Wahlen zu schließen, schon gebrochen scheint. Das Verdienst daran ist wohl allein den Nationalsozialisten zuzuschreiben, was vor kurzem auch vom russischen Sowjetblatt „Pravda“ bestätigt wurde, indem es schrieb: „Hitler allein ist schuld, daß die verzweifeltsten Massen in Deutschland nicht alle bei den Kommunisten stehen. Ohne Hitler bestände

samtan politischen und wirtschaftlichen Krise der Welt schuldtragenden Probleme steht man heute in einigen Großmächten nicht mehr ablehnend gegenüber. Ueber allen internationalen Verhandlungen mit oder über Deutschland steht seit 1930 der Schatten Hitlers, des Mannes von Morgen, wie man ihn vielfach nennt.

Wenn nun ein nationalsozialistisches Deutschland in seiner überwiegenden Mehrheit hinter seinen Staatsmännern steht, wovon heute keine Rede sein kann, wenn diese Staatsmänner auch die entschlossene Kraft eines Volkes in die Waagschale zu werfen haben, dann ändert sich naturgemäß die Stellung Deutschlands und auch die Machtverteilung in Europa, deren Umrisse sich gerade auf den letzten internationalen Konferenzen bereits abzuheben begannen. Und dies wäre ein entscheidender Schritt zur Bekämpfung der Weltkrise. Denn es würde damit einem Kulturvolk von siebenzig Millionen Menschen, das auf dem Weltmarkte heute ausfällt, wieder Kaufkraft gegeben.

„Freiheit und Brot“ ist der Wahlspruch der Nationalsozialisten. Ein nationalsozialistisches Deutschland wäre vielleicht auch Freiheit und Brot für Millionen Menschen der ganzen Welt. R. T.

längst ein Sowjetdeutschland“. Wird aber der Kommunismus im deutschen Siebzigmillionen-volle niedergerungen, bleibt ganz Europa vor ihm bewahrt, sodas allein deshalb die Bedeutung eines nationalsozialistischen Deutschlands überragend wäre.

Weiters ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der außenpolitische Kurs des Deutschen Reiches eine Wendung zur Festigkeit erfahren dürfte. Man übersehe nicht, daß Hitlers Meinung im maßgebenden Auslande schon heute, da er noch Oppositionsführer ist, beachtet wird und daß man nationalsozialistischen Gedankengängen zum Teil schon in einigen Großstaaten beipflichtet. Der schon immer von Hitler geforderten Vereinigung der an der ge-

Politische Rundschau Inland

Das Bauernschutzgesetz verlaublich

Die „Stuzbene Novine“ vom 20. April verlaublich das Bauernschutzgesetz, das in 15 Tagen nach der Verlaublichbarug in Kraft tritt.

Schutz für die Geldanstalten

Anlässlich des Inkrafttretens des Bauernschutzgesetzes wurde von maßgebender Stelle nachfolgende Erklärung ausgegeben: Der Hauptzweck dieses Gesetzes ist die Regulierung gewisser Kreditbeziehungen im Staate, welche die allgemeinen Kreditverhältnisse gebieten. In erster Linie erheischt es die geschwächte Lage der Bauern, daß sie für eine gewisse Zeit vor dem Zwangsverlauf ihrer Besitzungen sowie vor einem übertrieben hohen Zinsfuß für ihre Schulden geschützt werden. Das Gesetz sieht auch Maßnahmen und das Verfahren für den Fall vor, als irgendein Geldinstitut wegen der abnormalen Kreditbeziehungen in zeitweilige Zahlungsschwierigkeiten kommen sollte, die durch die allgemeine Kreditkrise oder wegen des außergewöhnlichen und übermäßigen Abhebens der Einlagen hervorgerufen werden. Es hat sich ereignet und ereignet sich noch in der ganzen Welt und auch bei uns, daß infolge der Beunruhigung der Einleger bzw. des raschen Abhebens der Einlagen dieses oder jenes Geldinstitut in Zahlungsschwierigkeiten gerät, obgleich es durchaus aktiv ist, weil man von ihm eine unmögliche Sache verlangt, nämlich das von den Einlegern empfangene und in der Wirtschaft placierte Kapital sofort zu realisieren und den Einlegern auszuzahlen. Damit in solchen Fällen in

erster Linie die Gläubiger und Einleger vor Schaden und Verlust geschützt werden, der entstehen könnte, sind im Gesetze auch Maßnahmen vorgeesehen, mit denen man das Gleichgewicht der ins Wanken geratenen Kreditbeziehungen wiederherstellen und eine ruhige Geschäftstätigkeit der Geldinstitute ermöglichen will. Solche Maßnahmen gebieten die allgemeinen Wirtschaftsinteressen des Staates und es haben sie schon viele Staaten vorgekehrt; überall zeigten sich recht wohlthätige Folgen besonders durch die Wiederherstellung des geschwächten Vertrauens und der Normalisierung der Kreditbeziehungen.

Zwei Minister in Demission

Wie aus Beograd berichtet wird, haben die Minister Dr. Stanko Sibenić und Nikola Preka ihre Posten dem Ministerpräsidenten zur Verfügung gestellt.

Erneuerung des Clearingverkehrs mit Oesterreich

Am 20. April wurden in Wien die Verhandlungen zwischen der jugoslawischen und der österreichischen Delegation über die künftige Regelung der Zahlungen aus dem gegenseitigen Warenverkehr mit der Unterfertigung eines Vertrages beendet, der am 21. April in Kraft trat. Nach dem neuen Uebereinkommen werden die Clearingverrechnungen im allgemeinen so fortgesetzt werden wie bisher. Außerdem wurde abgemacht, daß in Zukunft die Entwicklung der Kompensationsgeschäfte in größtem Umfange erlaubt werden wird, wobei beide Parteien direkt untereinander werden abrechnen können. Auch für die früheren Schlüsse, für welche die Zahlungen schon im Clearing nach dem bisherigen Vertrag geleistet wurden, wird eine direkte Verrechnung durch neue Schlüsse möglich sein, was

mich geschwind nach des Oheims Hause in der Bogengasse zurechtfragte.

Des Oheims Balthasar Stube war in dem runden Mauerbogen, der die Gasse überwölbt und sein Lehnstuhl stand je den halben Tag auf der Seite, wo man auf den Platz vor dem Minoritenkloster sah und wieder gegenüber bei dem Fenster, das nach der langen Gasse schaute. Darum wußte er auch alle Neuigkeiten, die da und dort geschahen, und die ganze Gewattertschaft kam sich ihre Zeitung zu ihm holen.

An diesem Tage, da die Reformationskommission erwartet wurde und der Herr Bize dom den Herren und ihren Soldaten in der Stadtbürg Quartier bereitete, waren beim Oheim so viele Nachbarn beisammen, daß ich mich auf der Ofenbank in den letzten Winkel drücken mußte.

„Ja“, sagte einer, dem es nach seinem Umfang zu urteilen gewiß nicht schlecht erging, „wie wird das gehen, sintemal im Rathhaus abgehandelt wird und unser Schreiber daheim an den Krämpfen liegt und keine Feder halten kann.“

„Da schaff ich Rat“, versetzte der Oheim wichtig, „mein eben angelommener Herr Neffe ist wohlbestallter Amtschreiber bei seiner Grundherrschaft und gern bereit, im Rathhaus, wenn die hochedle Kommission zusammentritt, den Schreiberdienst zu tun.“

Wenn der Oheim diesen Vorschlag wohl auch nur darum tat, um alles, was auf dem Rathause geschah, genauestens von mir zu erfragen, so hatte ich dawider nichts einzuwenden.

Die Stadtväter waren froh, so leichten Kaufs zu einem Erfahmann zu gelangen, so nahmen sie mich ungeschauter zum aushilfsweisen Protokollschreiber an.

In der Dämmerung ist bei leichtem Schneegestöber die Kommission eingeritten und hat sich so mancher brave Bürger scheu in sein Haus gedrückt, wie die gestrengen Herren, gefolgt von einer langen Reihe Gewaffneter zu Fuß und zu Pferd, durch die breiten Gassen gegen die Stadtbürg zogen, wo der Herr Bize dom sie empfing.

Der ernststen, wohlgeordneten Schar folgte mancher bange Blick aus den dämmerumponnenen Fenstern, dahinter allenthalben sorgenvolle oder verschüchterte Gesichter zu sehen waren.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte waren viele Bürger zum lutherischen Glauben übergetreten, der damals ganz Innerösterreich eroberte. Die fleißigen und wohlhabenden Cillier hatten sich gar bei dem Markte Sachsenfeld unweit der Stadt ein festes Gotteshaus erbaut, samt bescheidener Pfarrerwohnung und hießen diese ihre Trutzburg Scharfenau.

Jetzt bangte vielen vor der Kommission und ihrem wohlbewaffneten Gefolge, denn es war ihr

der Ruf vorangeeilt, daß sie keinen lutherischen hinter sich ließ, der den neuen Glauben nicht abgeschwor oder ohne alle Habe in ferne unbekannte Fremde ziehen mußte, um sich in harter Arbeit wieder ein Heim zu schaffen, das doch keines war, weil es nicht auf dem heiligen Boden der Heimat stand.

Weil aber die Bürger allejamt gute Nachbarn waren, hatten die katholisch Gebliedenen Mitleid mit den also Gefährdeten und bis auf einige schadenfrohe Schreier, die sich gerne hervortun und auf dem Elende anderer die Ernte ihrer Habgucht einheimen wollten, hat keiner gerne die Kommission einreiten gesehen.

Am anderen Morgen traf ich, trotz bitterer Kälte, die Herren in erregtem Gespräch vor dem Rathhaus auf dem großen Markt. Es waren ihrer mehr als am Abend zuvor. Der stattliche wohlhabige Bischof Brenner und der stutzerhaft angetane, fahlgelächte Junker von Rhap sprachen auf den Stadtrichter Leonhard Knifitz ein, der Bize dom Mooshaime und etliche geistliche Herren standen dabei.

„Wenn euere Protestanten eine ganze Hochburg aufgebaut haben“, schnarrte der von Rhap, „so hättet ihr für deren Bekämpfung und Ueberwindung Sorge tragen sollen.“

„Solches ist allbereits geschehen, Euer Gnaden“, beeilte sich der Stadtrichter zu versichern. „Ich hab

den Zweck hat, ehestmöglich das bisher zu Gunsten Jugoslawiens angewachsene Saldo auszugleichen. Beide Regierungen werden alle erforderlichen Maßnahmen treffen, daß die Clearingzahlungen nicht behindert sein werden. Der Vertrag gilt für zwei Monate, dann wird er mit einmonatlicher Frist kündbar sein.

Ausland

Englischer Boykott der Kriegsschulden und Reparationen

Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain hat im Unterhaus erklärt, daß England in sein nächstes Budget weder die Einnahmen aus den Reparationen noch die Ausgaben für die Bezahlung der Kriegsschulden einsetzen werde. Diese Erklärung hat in den Vereinigten Staaten ungeheures Aufsehen erregt. Man befürchtet, daß diese Haltung Englands die Boykottklärung des ganzen Reparations- und Kriegsschuldenystems bedeute. Senator Borah, der Vorsitzende der außenpolitischen Kommission, hat in heftigen Worten gegen die Annullierung der Kriegsschulden protestiert, weil alle europäischen Vorschläge über eine Schuldenregelung bisher nur darauf hinausgelaufen seien, die Lasten auf die amerikanischen Steuerzahler abzuwälzen. Solange die Friedensverträge nicht revidiert und die Rüstungen nicht herabgesetzt seien, sei es unnütz, die Diskussion über eine amerikanische Verminderung oder Annullierung der Schulden fortzusetzen. Der amerikanische Steuerzahler würde nur in dem Fall eine Herabsetzung der Schulden zulassen, wenn man ihm gleichzeitig versichern könnte, daß sich daraus eine wirtschaftliche Besserung ergeben wird. Die europäische Politik verhin d e r e aber gegenwärtig jede Wiederaufrichtung der Wirtschaft. — Wir haben seinerzeit in einem längeren Artikel die Entwicklung der Dinge in dieser Richtung vorausgesagt, wobei das durch den Krieg herbeigeführte Mißverhältnis zwischen der an Amerika abgeführten europäischen Arbeitsleistungen und den mit vielfachem ungerechten Profit dafür gegebenen amerikanischen Lieferungen herausgearbeitet wurde. Wie es scheint, will nun hier endlich der Ausgleich beginnen.

Amerika mahnt

Die Vereinigten Staaten haben, wie man jetzt erfährt, schon in den ersten Tagen des Monats an 14 europäische Hauptschuldnerstaaten eine Mahnnote für die Bezahlung der Schulden mit 4% Verzugszinsen verschickt. In der Note wird gesagt, daß Amerika unbedingt auf der Auszahlung der Schulden beharrt und daß Verhandlungen über die Streichung als nicht opportun betrachtet würden. Die zur Zahlung aufgeforderten Staaten sind: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Belgien, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Lettland, Litauen, Estland, Finnland, Jugoslawien und Rumänien. — Was Amerika dagegen machen könnte, wenn diese Staaten einfach erklären, daß sie nicht zahlen, ist gewiß nicht viel. Bisher hat noch kein

Staat auf das Mahnschreiben geantwortet. Die Richtung der Antwort hat aber der englische Schatzkanzler schon angedeutet.

Schluß der Innsbruder Konferenz der Wirtschaftskammern

Die Vollversammlung der internationalen Konferenz der Wirtschaftskammern, die dieser Tage in Innsbruck tagte, ist am 20. April abgeschlossen worden. Die Resolution, die von der Konferenz gefaßt wurde, enthält im allgemeinen Wilsenwahrheiten, so z. B. daß die Wiederherstellung der Freiheit des Devisenverkehrs eine unerläßliche Voraussetzung für die Wiederaufrichtung des Wirtschaftslebens der Donaufstaaten ist, daß die baldmöglichste Wiederherstellung des Vertrauens die wichtigste Voraussetzung für die Stabilität der Währungen ist, daß der Landwirtschaft im Donauraum ein angemessener Preis für ihre Produkte durch Eröffnung auswärtiger Absatzgebiete und Erweiterung der Märkte zu verschaffen sei, daß die besonderen Wirtschaftsschwierigkeiten der Donaufstaaten auf das engste mit der allgemeinen Wirtschaftskrise zusammenhängen, daß die Regierungen aller vertretenen Länder alles Mögliche tun sollten, um die Bedingungen für die Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise zu schaffen, das Vertrauen wieder herzustellen und den wirtschaftlichen Ausgleich wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Nach Feststellung aller dieser Tatsachen und Notwendigkeiten, die heute ungefähr schon jedes Kind weiß, gelangte die Konferenz zu nachfolgender Auffassung: daß die sich dauernd verschlimmernde Lage baldiges und wirksames Eingreifen erfordert.

Aus Stadt und Land

Die Krise der Ersten Kroatischen Sparkasse. Unter dieser Ueberschrift berichtet der „Ljubljanaer „Slovenec“ aus Beograd folgendes: Die Erschütterungen der Kreditbeziehungen, die die allgemeine Krise in der ganzen Welt erregt hat, erzeugten Folgen auch in unserem Staat dadurch, daß es zu übermäßigen Behudungen der Einlagen bei den Geldinstituten kam. Dieses Abheben der Einlagen verursachte unserer Wirtschaft einen großen Schaden, welche keine Geldkredite bekommen konnte, die das Fundament des modernen Wirtschaftslebens sind. Besonders betroffen sind Geldinstitute mit einer großen Zahl von Einlegern. Es ist natürlich, daß infolge der Erschütterungen der Kreditbeziehungen diese Institute die Einlagen nicht in jener Höhe auszahlen konnten, in welcher dies die Einleger verlangten. So war es auch bei der Ersten Kroatischen Sparkasse, dem größten unter solchen Geldinstituten. Die Erste Kroatische Sparkasse hat vom Moment der Krise an bis heute fast ein Drittel der Einlagen in der unglaublichen Höhe von 800 Millionen Din ausgezahlt. Dies überschreitet bei weitem die Liquidität, die man sich in einem Geldinstitut überhaupt vorstellen kann. Da aber trotz dieser großen Auszahlungen, die mit Hilfe der

Nationalbank durchgeführt wurden, das Abheben der Einlagen nicht aufhörte, und um das übermäßige Anfordern von Bargeld durch die Einleger zu verhindern, hat die Erste Kroatische Sparkasse den Handelsminister gebeten, daß er ihr im Hinblick auf ihren aktiven Stand erlaube, vom Artikel 5 des Gesetzes über den Schutz der Bauern Gebrauch zu machen. Die Motive, die dabei die Erste Kroatische Sparkasse leiteten, waren folgende: Das forcierte Zurückgeben der Einlagen an die Einleger, die das Institut über das Maß durchführen müßte, würde in der gegenwärtigen Krisenzeit zum Sturze vieler für unseren Staat wichtiger Wirtschaftseinrichtungen führen, den Einlegern aber doch nichts nützen, weil es natürlich ist, daß heute in so kurzer Zeit weder die Schuldner des Instituts zahlen würden noch die Aktiva des Instituts realisiert werden könnten. Der Ministerrat hat auf Antrag des Handelsministers dem Ansuchen der Ersten Kroatischen Sparkasse stattgegeben und eine Verordnung mit Gesetzeskraft erlassen, die zeitlich die zukünftige Tätigkeit dieses Instituts und seine Beziehungen zu den Gläubigern zum Zweck ehestbaldiger Rückkehr zu normalen Verhältnissen im Institut regelt. Die Geschäfte der Ersten Kroatischen Sparkasse sind vorläufig unter die Beschränkung der Vorschriften der Verordnung gestellt. Bezüglich der neuen Forderungen, die nach dem Tode des Erscheinens dieser Verordnung entstehen, gelten keinerlei Be-

zwei Stadtknecht' mit zwei Schlitten, die wir vom Spital der heiligen Elisabeth geborget, in die Burg auf dem Schloßberg geschickt, damit sie von dorten zween Fäßein Pulver samt den Büchsenmeistern holen und ungefümt nach Scharfenau verfrachten“.

„So reiten wir vorerst hinaus und besehen uns den Bau, damit keine Zeit verloren gehe“, entschied der Bischof, „lasse der Herr Bizebom so gleich die Pferde vorführen“.

Indessen ward der Junter von Rhap meiner ansichtig. „Er soll die Protokolle führen?“ fragte er unfreundlich, und da ich bejahte, schnarrte er noch größer: „Kann er auf einem Gaulle sitzen?“

Dieses hatte ich daheim manchmal geübt und sah ganz gut im Sattel. So sagte ich dem Junter. „Geht eine Mähre her, Stadtrichter! Der Federfuchs muß mit“, also entschied der Rhap und schaute nach den Fenstern des Hauses, das am Rathaus angebaut war. Denn da guckte verstoßen eine schöne Frau herunter, die dem Junter allerhand Zeichen machte, so er mit freundlichem Gesicht und Augenwinkeln aufnahm.

Die Soldaten hatten sich gesammelt und standen wohlausgerichtet auf dem Platze und weit hinein bis in die Lange Gassen.

Die Herren stiegen zu Pferde und ich schwang mich, das ungewohnte Wagentück nicht scheuend, auf die fromme, hochbetagte Stute aus dem Stall des

Rniffz, die auf der schlechten, schneebedeckten Straße bedächtigen und schweren Trittes hinter den schlanken Gäulen der hohen Herren dahinzottelte, daß ich nicht sonderlich Mühe hatte, im Sattel festzusitzen.

Es war ein langer Ritt durch kahles, neblichtiges Winterland. Der Nordwind piff uns um die Ohren, so daß die Herren verdrießliche Gesichter schnitten und keiner Lust zum Reden hatte.

Ich dachte, was es da in Scharfenau wohl groß zu schreiben gäbe und ob sichs auszahlte, eine ganze Heeresmacht wider eine einsame Kirchen ins Feld zu führen.

Seitlich vom Markte Sacksenfeld sind wir auf schmalem Wege, neben dem die Landsknechte unbelegt über die beschneiten Felder ritten, zu einem, wenn auch nicht großen, so doch starken und wohlgefügtten Bauwerke gekommen.

Die lutherische Kirche war überaus stattlich und dem Auge wohlgefällig. Sie war aus breiten Quadern aufgeführt und gar schön mit Marbellstein verzieret und von zwanzig Pfeilern gestützt, wie ich nachher zählte. Rundum lief eine breite Kirchhofsmauer, so mit zwei Türmen und Streichwehren versehen war.

Es ist aber niemand da gewesen, um sie zu verteidigen.

Die Knechte zogen, unter vielem Lärmen und aufmunterndem Geschrei, wie bei schwerer Arbeit

üblich, einen mächtigen Sturmbock vor und schickten sich an, ihn auf das Tor zu richten.

Hätten sich aber ersparen können, denn der eine Eichenflügel ist von selber aufgetan worden. Ein scheues Mägdelein lugte aus großen Augen auf die Herren und Kriegsknechte, die da im weiten Rund, unheimlich anzuschauen, um die Mauer standen.

„Da gibts ja Wild zu hoher Jagd“, rief der von Rhap und sprengte nach dem Tore.

Das Mägdelein enteiltte und ich fragte mich, ob es nicht Sinnestäuschung war, daß wir sie gesehen.

Alte Briefe

Ganz nach andern Dingen suchten Wollt' ich in des Lebens Tiefe. Weht der Zufall alte Briefe Just im Augenblick daher? Hab' doch keine Zeit zum Lesen, Zeit ist Geld! So hört man sagen. Doch aus fernem Jugendtagen klingen Seelen, die mich rufen, Die mich halten, die mich bannen Still auf kurze Trauminuten Zwiesprach führen mit den Guten Einer längstverrauschten Zeit.

Hansi Rubin.

Dein Feint
ohne Tadel
Frisch wie eine
Knospe



Benützt
Du täglich

ELIDA
CREME
de chaque heure

Schränkungen und die Geschäfte auf Grundlage neuer Forderungen werden normal wie früher durchgeführt werden. — Der Stellvertreter des Handelsministers hat am 21. April eine Verordnung unterschrieben, mit welcher auf Ansuchen der Ersten Kroatischen Sparkasse, daß ein Kommissar bestimmt werde, Dr. Ivan Spevec auf Grundlage des Gesetzes über den Schutz der Bauern zum Kommissar der Ersten Kroatischen Sparkasse ernannt wurde.

Ganze Ansiedlungen im Wasser verschwunden. Der Wasserstand der Save hat in der Nacht auf den 21. April bei Zupanja 10 Meter über dem Normalen erreicht, was den Umfang einer Ueberschwemmungskatastrophe bedeutet, wie ihn die Geschichte der Ueberschwemmungen in diesen Gegenden bisher noch nicht kennt. Der Lauf der Save hat sich in einen 26 bis 30 km breiten See verwandelt. Im Sremka Mitrovica brach infolge des letzten Regengusses in der Nacht auf den 21. April neuerdings der Damm in einer Länge von einigen Hundert Metern. Das Wasser schloß mit fürchterlicher Gewalt durch die Bresche, so daß nun ganz Mitrovica mit Ausnahme einiger Häuser unter Wasser ist. In Mitrovica und Umgebung sind über 500 Häuser eingestürzt. Das Dorf Rača ist vollkommen verschwunden, nicht einmal die Stelle, wo es gestanden war, ist erkennbar. Das gleiche Schicksal traf das Dorf Drašje. Es ist gleichfalls verschwunden; über 15.000 Leute mußten eiligst ihre Häuser verlassen, um das nackte Leben zu retten. 28.000 ha fruchtbarsten Bodens sind in dieser Gegend unter Wasser. Ferner sind die Dörfer Tinjel, Arepsici, Bučilovac, Kapanice, Vidovice, Lepnice, Donja Zahala, Drašje, Sremka Rača, Kostreb, Tolica, Ugljara, Matić, Bole und Dunalević vollkommen verschwunden. Gegen 6000 Häuser sind in Gefahr, daß sie das Wasser noch zum Einsturz bringt. Auch bei Beograd bildet die ganze Gegend einen See, der bis zur Eisenbahnstrecke Beograd-Zagreb reicht. Das neue Geleise ist schon teilweise überschwemmt und der Verkehr darauf mußte schon am 20. April eingestellt werden. Unter der betroffenen Bevölkerung herrschen Not und Verzweiflung. Sie übernachtet im Freien oder in Eisenbahnwaggons. Der Mangel an Viehfutter zwingt die Bauern, das gerettete Vieh zu schlachten, dessen Fleisch mit 2—3 Din pro kg verkauft wird.

Die heutige Hauptversammlung der Sektion Ljubljana des Jugoslawischen Journalistenverbandes findet am 1. Mai in Brežice statt. Auf der Tagesordnung befindet sich außer der üblichen Punkte auch die Errichtung eines Fonds für Sterbefälle.

Kardinal Biffl †. In Wien ist am 21. April der Kardinal-Fürstbischof Dr. Karl Biffl nach einem Schlaganfall im Alter von 68 Jahren verschieden. Der verstorbene Kirchenfürst war am 15. Oktober 1864 in Landskron (Böhmen) geboren. Nach Besuch des Untergymnasiums erlernte er das Buchbindergerwerbe, absolvierte dann, um als Einjährig-Freiwilliger dienen zu können, des Obergymnasium und trat schließlich nach der Militärzeit in das Augustiner-Chorherrenstift in Klosterneuburg ein, wo er am 8. Jänner 1888 zum Priester geweiht wurde. Vor der kaiserlichen Ernennung zum Fürstbischof von Wien im Jahre 1913 war er Bischof von Triest. Im Jahre 1914 wurde er Kardinal.

Der deutsche Holzindustrielle Ferdinand Steinbeiß, der vor dem Kriege große Waldkomplexe in Bosnien (jetzt Staatsunternehmen „Šipad“) und gegenwärtig ausgedehnte Wälder in Bayern besaß, hat sich am 20. April in Augsburg erschossen. Die Ursache sind angeblich Geschäftsschwierigkeiten, in die er in Verbindung mit der Kreuger-Affäre geraten ist.

Der bisherige französische Gesandte in Beograd Emile Dard, der fünf Jahre seinen Staat bei unserem Hof vertreten hat, ist in den Ruhestand versetzt worden und am 20. April von Beograd nach Paris abgereist.

Ein junger Zigeuner, mit Namen Joško Mitolić, der wegen Diebstahlsverdachts verurteilt wurde und auf mehrmaligen Anruf nicht stehen blieb, ist am 20. April auf der Straße in Zagreb von dem verfolgenden Wachmann durch einen Revolvererschuß in den Rücken getötet worden.

Kreugers Leiche ist echt. In Paris wurden die im Ausland verbreiteten Gerüchte, daß Kreuger nicht Selbstmord begangen, sondern daß man eine andere Leiche oder eine Wachspuppe untergehoben habe, von zuständiger Stelle als irrsinnig bezeichnet. Die mit dem Leichenbefund beauftragten Personen hätten sich von der „Echtheit“ der Leiche vollkommen überzeugt.

Nach dem Selbstmord. Wie sich innerhalb eines Monats das Bild Kreugers in der Presse änderte, zeigen nachfolgende Zeitungsartikelausschnitte seit dem 13. März bis Mitte April: Tod des Zündholzkönigs. — Selbstmord eines Industriegenie. — Der schwedische Krösus gestorben. — Der erfolgreichste Selbmademan der Gegenwart. — Untersuchung im Kreuger-Konzern. — Sturz der Kreugerwerte. — Neue Opfer Kreugers. — Die Kreugerpapiere am Hund. — Verwirrung im Kreuger-Konzern. — Falsche Buchführung. — Kreuger hat geschwindelt. — Das Leben des Betrügers. — Doppelte Buchführung, neuer Millionenbetrug. — Vorerst König der Zündhölzer, dann König der Schwindler. — Der größte Schwindler unser Zeit. — Der Al Capone in der Industrie. — Räuber Kreuger. — Hätte es ein Umschwung der Krise Kreuger ermöglicht, wieder flott zu werden, dann wäre er das größte Wirtschaftsgenie geblieben, denn der Erfolg heiligt ja die Mittel. Wer weiß, wieviele Finanzmagnaten der neuen Welt noch heute auf ihren Milliarden-thronen sitzen, lieblich bestrahlt vom Gold, die in ihrer Erinnerung ähnliche Geschäftsmanöver aufbewahren, nur daß sie Glück hatten und niemand etwas davon erfuhr, während Kreuger zum Revolver greifen mußte und somit das Aeußerste tat, was Mißerfolg als Sühne auferlegt.

Der Verlust am Kreuger-Kraak, den die Weltfinanz erlitten hat, wird auf drei Milliarden Reichsmark geschätzt; davon entfallen eine Milliarde auf Frankreich, 900 Millionen auf die Vereinigten Staaten, 300 Millionen auf Schweden, der Rest auf England, Holland und die Schweiz. Dies sind aber nur die direkten Verluste; die durch die Zwangseinstellungen von Unternehmungen infolge der Kreuger-Krise entstandenen indirekten Verluste sind nicht miteingerechnet.

Das Uebel der amerikanischen Sensationspresse. Oberst Lindbergh hat wieder einen Verzweiflungsruf ausgestoßen, der aber nicht den Entführern seines Kindes, sondern der amerikanischen Presse gilt, die bisher durch ihre „phantastischen Enthüllungen“ seine eigenen Nachforschungen störte und die Auffindung des Kindes geradezu verhinderte.

Leo Troški, der seit 1929 in Verbannung lebende Schöpfer der Roten Armee, wäre vor kurzem im Marmara-Meer bald ertrunken. Der Kahn, in dem er saß, wurde von einem plötzlich losbrechenden Sturm abgetrieben und kenterte in der Nähe der Hundeinsel, auf der früher die Türken die herrlosen Hunde aussetzten. Troški gelang es, schwimmend die baumlose Insel zu erreichen, wo er bei beißender Kälte in tropfnassen Kleidern die Nacht verbringen mußte. Er konnte sich erst am nächsten Tag Fischern bemerkbar machen, die ihm dann weiterhalfen.

Alkoholmangel in Finnland. Man hat unter aufrichtigem Mitgefühl den Kampf des sympathischen finnischen Volkes, aus dem Verbrechens- und Korruptionsjumpf des Alkoholverbotes herauszukommen, verfolgt und sich über den Erfolg der Ehrlichen gefreut. Unser Mitgefühl ist nicht geringer, wenn wir nun lesen müssen, das glücklich von der Prohibition befreite Land leide unter Alkoholmangel. Das, was die Prohibition nicht fertig brachte, geschieht jetzt in der Zeit der Trinksfreiheit: Finnland muß den Alkoholkonsum eindämmen. Die wohlweisen Behörden, die den Alkoholvertrieb in Staatsregie genommen haben, sind in ihren Büros mit der Rechnung und Verteilung noch nicht zurechtgekommen. Bürokraten sind eben auch in Finnland Bürokraten und der lendenlahme Instanzenweg hält nicht Schritt mit dem in der Prohibitionszeit vorzüglich trainierten finnischen Durst. Die Alkoholschmuggler hatten den Dienst am Kunden besser heraus, da brauchte keiner vergebens nach dem begehrten Maß zu fragen, ehe sich aber so ein Staatsapparat auf die Wirklichkeit außerhalb der Amtsstuben eingespielt hat, vergeht immer eine gute Weile. Was haben nun die guten Finnen davon, daß sie das Mucker-

geßel abschaffen und sich der Schranken ihrer Durststillung entledigen! Nun, da sie dürfen, können sie nicht! Vor den Toren von Helsingfors, nur über den Meerbusen hinüber, liegt der gute estnische Schnaps, in Danzig stapelt man das Goldwasser in den Lagerhäusern auf. Früher sorgten die Schmuggler für einen geregelten Gang der Wirtschaft, brachten die Produkte auf den Tisch der Konsumenten, jedem war gedient. Heute: die Schmuggler sind brotlos geworden, die Erzeuger sitzen auf ihrer Ware, der Abnehmer leidet Durst. Weil der allesvermögende Staat die Dinge „regelt“. Eine verrückte Welt!

Neue Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Wir verweisen auf das Angebot im heutigen Inseratenteil der Firma Heim-Industrie „Regentin“ Inhaber J. Kalisch Maribor, Trubarjeva 2. Die Strickmaschine „Regentin“ bietet allen Arbeitslustigen eine neue, dauernde, hohe monatliche Verdienstmöglichkeit, was in den heutigen Krisenzeiten durch jedermann mit Interesse begrüßt werden dürfte. — Die Firma versendet auf Wunsch genaue Prospekte.

Bei Verdauungsschwäche, Blutarmut, Abmagerung, Bleichsucht, Drüsenkrankungen, Hautauschlägen, Furunkeln regelt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser vortrefflich die so wichtige Darmtätigkeit. Hervorragende Männer der Heilkunde haben sich überzeugt, daß selbst die zartesten Kinder das Franz-Josef-Wasser gut vertragen. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezeriehandlungen erhältlich.

Celje

Bei der Frühlingsliedertafel des Männergesangvereines am 30. April l. J. im Kinosaal des Hotels Stoberne gelangen, wie bereits schon in der letzten Blattfolge berichtet wurde, durchwegs neue Frühlings-Männerchöre bisher hier unbekannter Komponisten zur Aufführung, so daß diese Liedertafel nach den bis jetzt getroffenen Vorbereitungen sehr abwechslungsreich und genussreich werden dürfte. Der Großteil des Publikums, das außerhalb des Vereinsbetriebes eines Gesangvereines steht, hat zumeist keine blasse Ahnung von den Mühen der Probearbeit, der sich alle Mitglieder eines Vereines unterziehen müssen und die jeder einzelne Chor erfordert, bis eine Liedertafel zustandekommt. Wieviel Liebe und Ausdauer zur Sache ist erforderlich, durch wochenlanges gemeinsames Ueben der Chöre so weit zu bringen, bis sie aufführungsfähig sind! Und doch hat der Chorführer eigentlich nichts von dem Gesamtklange des Chores, da jeder einzelne nur seine eigene Stimme hört und auf seine eigene Stimme im Chore bedacht sein muß, die Gesamtwirkung also nur der Zuhörer beurteilen und genießen kann. Schon aus dankbarer Anerkennung für soviel Fleiß und Mühe den Sängern gegenüber würden solche Liedertafeln einen vollen Besuch verdienen, der zugleich ein Ansporn zu neuem Streben wäre, denn leider hat die Leichtigkeit bezüglich des Besuches der Vereinsveranstaltungen viel zu wünschen übrig gelassen, was auf den Verein, der sich die größte Mühe gibt, sehr niederdrückend wirkt. Wir geben deshalb der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzige Veranstaltung einen entsprechenden Besuch aufweisen wird. Das ausführliche Programm sowie die Titel der einzelnen Chöre bringen wir in unserer nächsten Nummer.

Lombola der Kriegsinvaliden. Der Ortsausschuß des Verbandes der Kriegsinvaliden in Celje wird am 26. Mai, wie alljährlich, eine große Lombola mit vielen reichen Westen, darunter ein kompletter Radioapparat mit 4 Röhren, veranstalten. Der Wert der Beste, die von Freunden der Kriegssopfer gesendet werden, wird den Erlös für die Lombolarten übersteigen, die mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise mit 250 Din pro Stück verkauft werden. Da der Reingewinn zur Unterstützung der Kriegssopfer bestimmt ist, hofft der Ausschuß, daß das Publikum sich in großer Zahl an dieser Lombola beteiligen wird.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 24. April, müssen die Gottesdienste in Celje entfallen, da der Pfarrer in Ljubljana und Kranj amtiert.

Vermählung. Am 17. April fand in der Herz-Jesukirche in Graz die Vermählung von Fräulein Wally Kardinal, Ranzleileiterin in Graz, mit Herrn Emanuel Bučković, Sohn des Herrn Oberstleutnants Stanislaus Bučković, statt.

Vortrag über den Segelflug. Der hiesige Aeroklub veranstaltet am Samstag, dem 23. April, im Zeichenaal der staatlichen zweiklassigen Handelsschule mit Beginn um 8 Uhr abends einen Vortrag über das Segelfliegen. Den Vortrag hält

Das Beet — schon lodert sich's in die Höh,
Da wanken Glöckchen so weiß wie Schnee,
Safran entfaltet gewaltige Blut,
Smaragen leimt es und leimt wie Blut.

Primeln stolzieren so nafeweis,
Schalkhafte Veilchen versteckt mit Fleiß,
Was auch noch alles da regt und webt —
Genug, der Frühling, er winkt und lebt.

Goethe.

Herr cand. ing. Boris Cijan aus Maribor, dem der Aeroklub gebeten hat, unserer Oeffentlichkeit einen Ueberblick über das Fliegen mit motorlosen Flugzeugen zu geben. Der Vortrag ist in seiner Art der erste in unserem Staate; zahlreiche skopische Bilder werden den Einblick in die Geschichte der Fliegerei, namentlich des Segelfliegens, das besonders für die Sportjugend interessant ist, erleichtern. Mit Rücksicht darauf, daß der Aeroklub im Lauf der heurigen Saison mit Produktionen des Segelflugsportes beginnen wird, wird der Vortragende die Hauptzüge des Segelflugzeuges, ferner die aerodynamische Begründung des Segelflugzeuges u. s. w. auseinandersetzen. Der Ausschuß erwartet, daß sich eine recht zahlreiche Zuhörerschaft zu diesem interessanten Vortrag einfinden wird. Bei dieser Gelegenheit sei wieder darauf hingewiesen, daß in unserer Stadt das erste Segelflugzeug Jugoslavians gebaut wurde, und zwar von Herrn Kopas.

Bestreuen der Fußwege. Im Hinblick auf die bezügliche Notiz in unserer Folge Nr. 1 ex 1932 holte die Stadtgemeinde ein Fachgutachten des Professors an der Bergschule in Celje Herrn Ing. Dr. Viktor Jelocnik ein, das wir im nachfolgenden veröffentlichen: An die Stadtvorstellung in Celje. Auf ihre Zuschrift Nr. 451/1932, die das Bestreuen der Wege mit Asche und die Schädlichkeit dieses Verfahrens für das Schuhwerk betrifft, lege ich nachfolgendes Fachgutachten vor: Es ist zu unterscheiden zwischen dem Bestreuen mit Holzasche und jenem mit Kohlenasche. 1. Von den Stoffen, die als schädlich für die Schuhe in Betracht kämen, enthält die Holzasche 12—20% Kalikarbonat (K₂CO₃, Pottasche). Dieser Stoff bildet nach der Meinung des Artifizschreibers in der „Deutschen Zeitung“ bei Südwetter „Lauge“, die in konzentrierter Form dem Schuhwerk schadet. Dazu ist zu bemerken, daß Kalikarbonat keine Rezlauge ist und daß es in Wasser in so großem Maße lösbar ist, daß keine Rede vom Bestehen einer konzentrierten Lauge sein kann, weil sich das gelöste Kalikarbonat sofort in der überwiegenden Menge des zergehenden Schnees bzw. des Wassers verteilt und sich dadurch die Lauge zerlegt. Wieviel von dieser zerlegten Lauge aber mit dem Schuh in Berührung kommt, wird durch das Gehen auf unbestreuten Stellen wieder abgewischt und verschwindet. Nach dem Vorliegenden besteht demnach wegen des Bestreuens mit Holzasche keine Gefahr, daß die Schuhe ernstlich beschädigt werden könnten. 2. Die Kohlenasche enthält keine im Wasser löslichen Laugen und kommt daher als schädliche Bestreuung nicht in Betracht. Zu bemerken ist, daß die Mehrheit der Asche, die zum Bestreuen der Wege verwendet wird, Kohlenasche ist.

Ing. Dr. Viktor Jelocnik,
Professor an der Bergschule.

Der elektrische Strom ist am Sonntag, dem 24. April, von 8 bis 12 Uhr ausgeschaltet.

Stadtkino. Am Samstag, 23., und Sonntag, 24. April, der berühmte tschechische Komiker Blasta Burjan, bekannt aus dem Film „Der falsche Feldmarschall“, in seinem neuesten und besten Lustspiel „Revizor Haselhuhn“ („Unter Geschäftsaufsicht“). Karten reservieren, da ein starker Besuch erwartet wird und jede Verlängerung der Vorstellungen vollkommen ausgeschlossen ist! — Ab Montag, 25., bis einschließlich Mittwoch, 27. April, der große, jetzt besonders aktuelle Tonfilm „Der Kampf um die Mandschurei“; hochinteressante Aufnahmen von China, Japan und dem Kriegsschauplatz. — Vorstellungen wochentags um 1/2 9 Uhr, am Sonntag um 1/2 5, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 68.
Den Wochendienst übernimmt am 23. April der I. Zug.
Kommandant: Berna Emmerich.

Trbovlje

70-jähriges Altersjubiläum. Herr Bergverwalter i. R. Bergingenieur Filipp Krahnig in Trbovlje vollendet Ende April l. J. bei körperlicher und geistiger Frische das 70. Lebensjahr. Er entstammt einer alten Bergmannsfamilie aus dem Bergorte Bleiberg ob Villach in Kärnten und wurde dortselbst am 27. April 1862 geboren. Nach Absolvierung der bergmännischen Fachstudien und nachdem er auch dem Militärdienste bei der Genietruppe Genüge geleistet hatte, trat er im Herbst 1886 als Betriebsadjunkt in die Dienste der Bleiberger Bergwerksunion am Werke Bleiberg ein und leitete dort den Bau der Rudolfjächtes-Central-Aufbereitung, deren Betriebsleiter er hernach wurde. Im September 1889 kam er zum Quedsilberberg-

bau St. Anna bei Tržič in Oberkrain; aus Gesundheitsrücksichten verließ er im Jahre 1890 (Monat Juli) diesen Posten und trat in die Dienste der Trifailer Kohlenwertsgesellschaft, und zwar als Betriebsbeamter zunächst beim Werke Bresno-Hudajama, ein. War später ein Jahr in Livoje und kam im Dezember 1892 zum Werke Trbovlje, wo er die Stelle des Marktschreibers bekleidete. Im Herbst 1895 übernahm er die provisorische Leitung der Werke Bresno-Hudajama und Livoje-Buchberg samt den Schurfgebieten Rogatec Krapina, die er durch zwei volle Jahre besorgte. Als tüchtiger Fachmann im Erzbergbau wurde Herr Ing. Krahnig von der T. A. G. zur Begutachtung einer Reihe von Zinkbergbauen in Steiermark, Kärnten und Norditalien beordert und ihm die Betriebsleitung des höchstgelegenen Blei- und Zinkbergbaues „Jauden“ in Oberkärnten — 2200 m über dem Meere — übertragen. Im Jahre 1901 wurde er bevollmächtigter Betriebsleiter der Tagbetriebe am Werke Trbovlje und hatte diese Stelle bis zu seiner Pensionierung am 30. September 1928 nach 38-jähriger Tätigkeit inne. Seine umfangreiche Tätigkeit brachte ihm große Erfolge, die volle Würdigung fanden. Am 23. Juli 1897 legte Herr Ing. Filipp Krahnig den Diensteid als behördlich autorisierter Bergbauingenieur bei der Berghauptmannschaft Klagenfurt ab und führte in dieser Eigenschaft mehrere größere Massenlagerungen und Grenzvermessungen durch. 1900 übernahm er die technische Leitung und Procura der handelsgerichtlich protokollierten Firma „Ton- und Sandbergbau Globoko“ von Senbalds Nachfolger und führte diesen Betrieb bis zum Verkauf im Jahre 1920. Als im Jahre 1913 die Ingenieurkammer für Steiermark und Kärnten in Graz errichtet wurde, wurde er in den 1. Ausschuß gewählt und gehörte der Kammer bis zum Uebertritt in die Ujubljanaer Kammer 1919 an. Herr Ing. Krahnig nahm auch am öffentlichen Leben regen Anteil. Der Gemeindevertretung Trbovlje, dem Ortschulrate, der Bezirksvertretung Laško gehörte er lange Jahre an und entwickelte allseits eine ersprießliche Tätigkeit. Er wirkte weiters in einer Reihe von Jahren in der Personaleinkommen-

steuerschätzungscommission, in der Bergbaugenossenschaft, im Bruderlade-Vorstand usw. Er war Mitgründer der bergmännischen Fortbildungsschule in Trbovlje im Jahre 1905 und langjähriger Fachlehrer an derselben. War Gründer des 1. Trifailer Militärösteranervereines im Jahre 1908 und Obmann desselben; an der Gründung des Kinderschul- und Fürsorgevereines im Jahre 1909 nahm er hervorragenden Anteil und führte den Betrieb ein. Drei Jahre war er Obmann desselben und wurde hernach in Würdigung seiner Leistungen zum Ehrenmitglied ernannt. Der Jubilar war auch literarisch tätig und verfasste eine Reihe von technischen und belletristischen Artikeln, die in verschiedenen Tages- und Fachzeitschriften veröffentlicht wurden. Eine technische Abhandlung wurde in einer Madrider Fachzeitung abgedruckt; eine Lohnberechnungstabelle erlebte zwei Auflagen und wurde auch ins Tschechische übertragen. Im Jahre 1903 verfasste er die Monographie der Werke Trbovlje, Bresno-Hudajama und Livoje-Buchberg für die Gedächtnisschrift „Die Mineralkohlen Oesterreichs“ anlässlich des Bergmannstages in Wien, im Jahre 1904 eine historische Gedächtnisschrift zum 100-jährigen Bestand des Kohlenwerkes Trbovlje, im Jahre 1915 — „Zehn Jahre bergmännische Fortbildungsschule Trbovlje,“ im Jahre 1918 — „Zehn Jahre 1. Militärösteranerverein Trbovlje.“ Für sein Wirken auf humanitärem und fachlichem Gebiete wurde er mit der bronzenen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz und mit dem Kriegs-Kreuz für Zivildienste III. Klasse ausgezeichnet. Herr Ing. Krahnig erwarb sich im Jahre 1903 die Zuständigkeit in der Gemeinde Trbovlje. Er entschloß sich daher auch, seinen Lebensabend in Trbovlje zu verbringen und erbaute sich ein nettes Haus in schöner Lage, in welches er als Ruhestandler nach 38-jähriger vielseitiger und tatenerreicher Dienstzeit bei der T. A. G. im September 1929 einzog. Leider wurde ihm seine Gemahlin bald nachher nach schwerer Krankheit durch den Tod entzogen. Der Jubilar genießt bei allen Schichten der Bevölkerung das beste Ansehen und ist wegen seines biederen Charakters, seiner Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit allgemein

Sehen Sie sich Ihre Gummiabsätze an
ob es auch echte PALMA sind. Es gibt Gummiabsätze, die ähnlich wie PALMA sind. Wir versprechen nur für die echten PALMA-Gummiabsätze größte Haltbarkeit, höchste Elastizität u. Schutz gegen vorzeitige Ermüdung.

INLAND. ERZEUGNIS

PALMA

Verlangen Sie bei Ihrem Schuhmachermeister Palma-Okma-Gummi-Sohlen. Diese sind viel dauerhafter und billiger als Leder. Für schwarze und braune Schuhe.

beliebt. Möge ihn Gott noch recht lange in Gesundheit und Zufriedenheit erhalten!

Maribor

Große Handfeier in Maribor. Die „Glasbena Matka“ in Maribor veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Gesangverein „Maribor“ am 3. und 4. Mai l. J. eine großangelegte Handfeier, bei welcher der erste Abend unter Leitung Direktor Gladel-Bohinjski's der Instrumentalmusik gewidmet sein wird, während am zweiten Abend Haydn's unsterbliches Oratorium „Die Schöpfung“ unter Leitung des Domkapellmeisters Gasparic zur Aufführung gelangt.

An Stelle eines Kranzes für die verstorbene Frau Regina Schönherr spendeten der Fw. Feuerwehr Herr Franz Reger 150 Din, Frau Maria Jurecko, Hausbesitzerin, 100 Din.

Beginn der Kahnfahrten bei den „Drei Teichen“. Am vorigen Sonntag wurde der Betrieb bei den sogenannten „Drei Teichen“ eröffnet. Da der vorjährige Pächter es verstanden hatte, im Gegensatz zu den früheren Jahren, die Frequenz nennenswert zu steigern, war für heuer dem Vernehmen nach der Pächtschilling gesteigert worden. Infolgedessen fand sich kein neuer Pächter und so wird in der heurigen Saison der Verschönerungsverein selbst die Sache in die Hand nehmen müssen. Einstweilen stehen 6 Rähne dem Publikum zur Verfügung. Diesen Sonntag sollen weitere 6 Rähne in Dienst gestellt werden, denen im Monate Mai weitere 6 folgen sollen. Pro halbe Stunde sind für einen alten Kahn 2 Din, für einen neuen 3 Din als Taxe zu entrichten. Für Kinder unter 6 Jahren (in Begleitung von Erwachsenen) zahlt man 1 Din.

Im letzten Moment dem sicheren Tode entzogen. Dieser Tage bemerkten drei Offiziere, die sich über die Reichsbrücke um die Mitternachtsstunde heimwärts begaben, wie ein Mann in der Mitte der Brücke seinen Schirm sowie die Aktentasche in die Drau warf, um sich dann selbst über's Geländer zu schwingen. Sie sprangen rasch herbei und konnten ihn im letzten Moment gerade noch fassen und den sich verzweifelt wehrenden Mann wieder auf den Gehsteig herüberziehen. Der sichere Tod in den hochgehenden schmutzigen Fluten der Drau war dem Verzweifeltsten sicher gewesen. Die Offiziere übergaben den Lebensmüden einem herbeigeeilten Schutzmännchen in Obhut.

Selbstmordversuch. Am vorigen Samstag nachmittags fanden in Dolgoše bei Maribor Passanten den 30-jährigen Besitzersohn Franz Breznik auf der Fahrstraße im Walde neben seinem Fahrrad im Blute liegen. Die sofort verständigte Rettungsabteilung überführte den Bedauernswerten in das Allg. Krankenhaus in Maribor. Breznik, der bei vollem Bewußtsein war, gab an, daß er aus einem nahe an der Straße gelegenen Gebüsch angeschossen worden sei. Den Täter hätte er nicht erkannt, da er im letzten Moment nur eine Hand, die die Schußwaffe hielt, gesehen hätte. Der erste Verdacht, der ausgesprochen wurde, war der, daß es wahrscheinlich einer der Fischer gewesen sei, mit welchen Breznik anscheinend in nicht gerade glänzendem Einvernehmen stand. Eine jedoch nur oberflächliche Untersuchung ergab, daß dies ausgeschlossen sei, da die Einschußstelle am Kopfe durch das Mündungsfeuer verbrannt war. Ein Beweis, daß die Waffe in einer solchen Nähe des Kopfes abgefeuert wurde, wie dies vom Gebüsch aus auch gegen einen ziemlich knapp vorbeifahrenden Radfahrer nicht möglich gewesen wäre. Breznik bequeme sich denn auch bald zu dem Geständnis, daß er sich selbst angeschossen habe. Er befindet sich zur Stunde bereits außer Lebensgefahr, wird aber ein Auge verlieren. Unglückliche Liebe hatte ihm den Revolver in die Hand gedrückt. Tragisch für die Familie ist der Umstand, daß nun beide Söhne Invalide sind. Sein Bruder hat nämlich vor Jahren den einen Arm verloren.

Tod durch elektrischen Strom. In der Städtstoffabrik in Ruše wurde der 20-jährige Arbeiter Anton Kramer infolge Berührens der Starkstromleitung getötet.

Unsere Arbeitslosen werden polizeilich gesichtet. Die Zahl der Arbeitslosen in unserer Stadt wuchs von Tag zu Tag in einem Maße an, die mit den vorgenommenen Reduzierungen in keinem Verhältnis mehr stand. Die Polizei hegte den Verdacht, daß sich unter den Arbeitslosen auch verschiedene Vögel befinden werden, nach denen sie schon lange fahndet. Eines schönen Tages erschienen Kriminalbeamte und esortierten sämtliche Arbeitslosen, die vor der staatlichen Arbeitsbörse herum-

standen oder sich im Wartesaal aufhielten, aufs Polizeiamt. Dort wurde einer nach dem anderen einem strengen Verhör unterzogen, und siehe da, die Polizei hatte Recht behalten. Gleich im ersten Anschub konnte sie einige lichtscheue Elemente feststellen, die, sei es von der Gendarmerie oder von einzelnen Gerichten, verfolgt werden. Aber die Polizei ging noch einen Schritt weiter und sonderte alle jene ab, die als Arbeitslose unserer Stadt angesehen werden können. Die anderen jedoch, und es sind ihrer nicht wenige, werden im Schubwege in ihre Heimatgemeinden abgeschoben.

Der Güterbahnhof in Hoče bei Maribor wird vielleicht doch bis zum Herbst fertiggestellt werden können. Die Arbeiten gehen trotz des niedrig gelegenen und daher etwas sumpfigen Terrains rüstig vorwärts. Die Fertigstellung des dortigen Güterbahnhofes wird für alle umliegenden Gemeinden segensbringend sein, da jetzt jedermann entweder nach Maribor herein oder aber nach dem 5 km entfernten Roče seine Produkte zur Bahn führen mußte.

Arbeiterabbau. In der Impregnierungsanstalt in Hoče bei Maribor wurden dieser Tage neuerdings 40 Arbeiter entlassen, so daß nur mehr 60 Arbeiter in Arbeit stehen, die ebenfalls vom selben Schicksal bedroht sind, wenn nicht in letzter Stunde irgendwelche Aufträge einlaufen. Als Grund der Entlassungen wird Mangel an Aufträgen angegeben.

Fremdenverkehr. Im Monate März wurden bei der hiesigen Polizei 805 Fremde gemeldet. Von diesen waren 196 Ausländer, und zwar 92 Wiener, 17 Grazer und 87 aus anderen Städten des Auslandes.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 24. bis einschließlich 30. April, ist der I. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Rudolf Glabutschnigg. Bereitschaft in Reserve: II. Zug.

Freiwillige Rettungsabteilung, Fernsprecher 2336.

Apothekennachdienst. Den Apothekennachdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 24. bis einschließlich 30. April, versieht die „St. Anton Apotheke“, Mr. Albaneze, in der Frankopanva ulica 18.

Ptuj

Für die Besucher der II. Banalweinausstellung in Ptuj, die vom 8. bis 10. Mai stattfinden wird, hat das Verkehrsministerium für die Zeit vom 3. bis 14. Mai den halben Fahrpreis für alle Züge und Klassen bewilligt. Man kauft die ganze Karte bei Antritt der Fahrt, gibt sie in Ptuj nicht ab, sondern läßt sich vom Weinbauverein in Ptuj den Besuch bestätigen, und reist mit der gleichen Karte kostenlos wieder zurück.

Marenberg

Tödlicher Unglücksfall eines Kindes. Dieser Tage fiel das zweijährige Söhnchen des Gastwirtes Herrn Zgerm in Buhred beim Spielen in ein Schaff siedenden Wassers, wobei das arme Kind schwere Brandwunden am halben Körper erlitt. Es wurde in das Krankenhaus in Slovenjgradec gebracht, wo es aber bald den Verletzungen erlag. Der beliebten Familie Zgerm wendet sich das allgemeine Mitleid der Bevölkerung zu.

Slovenska Bistrica

Vermählung. Dieser Tage wurde in Mz Herr Dr. Wolfgang Weigel, Arzt in Willach, mit Frä. Berta Huber getraut. Dem neuvermählten Paare unsere herzlichsten Glückwünsche!

Das Tonkino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr die lustige deutsche Tonfilmoperette „Die schwebende Jungfrau“ mit dem bekannten Komiker Szöke Szakall, Lisi Arna, Dina Gralla, Fritz Schulz, Paul Kemp und Fee Malten in den Hauptrollen.

Letzte Nachricht

Zwei neue Minister

An Stelle des zurückgetretenen Forst- und Bergbauministers Dr. Stanko Šibenik hat S. M. der König den Abgeordneten Viktor Pogacnik (Dijet) und an Stelle des zurückgetretenen Bautenministers Nikola Prela den Bürgermeister von Zagreb Dr. Stjepan Erkulj zu Ministern ernannt.

Allerlei

Opfertod einer Japanerin. Mit einem bewunderungswürdigen Opfermut, wie er nur aus der japanischen Tradition zu erklären ist, hat die junge Japanerin Katsuko Angell ihrem Leben ein Ende gemacht. Sie stürzte sich in Neuilly in Frankreich aus dem Fenster des dritten Stockwerkes des American Hospitals auf die Straße. In einen hinterlassenen Briefe erklärt sie, sie habe den Freitod wählen müssen, um ihrem Gatten nicht im Wege zu sein. Ihr habe man die Einreise in die Vereinigten Staaten verweigert, wo er vor der Gefahr, zu verkommen, allein geschützt sei. Der Amerikaner Joseph Angell weilte längere Zeit in Japan als Lehrer und lernte bei dieser Gelegenheit Katsuko kennen. Man heiratete in Japan, reiste dann aber bald von dort aus nach Europa und ließ sich in Paris nieder. Durch die Heirat mit der Japanerin hatte sich Angell schwer mit seinen Angehörigen verfeindet. Als sich nun wirtschaftliche Schwierigkeiten in Paris einstellten und diese immer schlimmer wurden, stellte sein Vater, ein hoher Regierungsbeamter in Gold Beach, ihm das Ultimatum: wenn er sich von der Japanerin lossage und heimkomme, werde er für alle seine Verpflichtungen aufkommen. Aber Angell lehnte ab, doch versuchte er, die Einreiseerlaubnis für sich und seine Gattin nach Amerika zu erhalten. Aber die Behörden verweigerten Katsuko die Einreise. Infolge der wachsenden Notlage erkrankte die Japanerin, so daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier erfuhr sie auch, daß sie nicht mit nach Amerika durfte. Da ihr klar war, daß ihr Gatte nicht in der Lage sei, sich und ihr in Frankreich ein neues Leben aufzubauen, sah sie in ihrer Existenz ein Hindernis für seine Zukunft, da er ihr geschworen hatte, ohne sie nicht heimzukehren. So entschloß sie sich zu dem Selbstmord. In einem hinterlassenen Briefe, der in einer zufriedenen Stimmung wegen bevorstehenden Opfertodes geschrieben ist, dankt sie den Ärzten und Schwestern für die treue Pflege und dem Gatten für seine Treue und Liebe. Dann betont sie, daß die Sittengesetze ihrer Heimat ihr geboten hätten, diesen Ausweg zu wählen und sich selbst zum Opfer darzubringen, weil es für ihren Mann Leben und Zukunft bedeute. Sie verschweigt jedoch auch in diesem Briefe nicht, daß die bürokratischen Beamten der amerikanischen Passpolizei und Einwanderungsbehörden die Schuld an ihrem Tode trügen.

Sport

Meisterschaftsspiel SA Celje und SA Olimp. Am Sonntag, 24. April, findet beim Felsenkeller um 1/4 Uhr nachmittags das Meisterschaftsspiel der genannten Mannschaften statt. — Das Vorspiel bestreiten die Reservemannschaften von SA Athletik und SA Olimp mit Spielbeginn um 2 Uhr.

Wirtschaft u. Verkehr

Wiederaufnahme des Betriebs in der Glasfabrik in Grašnik. Wie die Blätter berichten, ist am Donnerstag in der Glasfabrik in Grašnik die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Entlassungen von Bergarbeitern in Grašnik. Mit Ende dieses Monats werden in den beiden Kohlenwerksbetrieben Grašnik-Ostro 261 Arbeiter entlassen. Am 21. April führten die gesamten Arbeiter einen eintägigen Proteststreik durch. Die Knappen verlangen die Einführung des 6-Stundenarbeitstages für alle, ferner sollen Bauernsöhne und Besitzer auf Urlaub geschickt werden, damit die Berufsbergarbeiter zu Arbeit und Brot kommen.

Aufhebung der Verzehrungssteuer auf Wein. Die „Sluzbene Novine“ vom 19. April verlaublichen das neue Verzehrungssteuergesetz für Wein und Branntwein, das am 20. April in Geltung trat. Von diesem Tage an ist die Verzehrungssteuer auf Wein und Branntwein in der bisherigen Form aufgehoben. Wir wiederholen die wichtigeren Bestimmungen des neuen Gesetzes (in unserer Folge vom 3. April ist der ganze Gesetzesentwurf erschienen): An Stelle der bisherigen Staats- und der Banalsteuer auf Wein und Branntwein müssen die Detailauschänke eine Taxe bezahlen, und zwar im vorhinein in Zweimonatsraten bei den Steuerämtern, die in Ljubljana und Maribor den zehnfachen Betrag der Schanktaxe der verschiedenen Gruppen ausmacht: I. 24.000 Din, II. 16.000 Din, III. 12.000 Din und IV. 8.000 Din,

Zagreber Frühjahrsmesse

23. IV. — 2. V. 1932.

- IX. Automobilsalon
- XVII. Landwirtschaftsmesse
- Messe für Sommer- u. Sportbedarfsartikel
- II. Wollauktion
- II. Kakteen- und Blumenausstellung
- Ausstellung für Touristik
- Hygieneausstellung
- 23.-26. IV.: Geflügel- u. Kaninchenausstellung
- 30. IV.—1. V.: III. Hundeausstellung.

Mit der im Voraus besorgten Reiselegitimation der Zagreber Messe wird auf jugoslawischen Eisenbahnen Gratis-Rückreise, in Nachbarstaaten 25-33% Nachlass, auf adriatischen Schiffen eine höhere Klasse für niedrige gewährt.
Legitimationen sind in allen grösseren Orten erhältlich, können aber auch bei der Direktion der Zagreber Messe bestellt werden.

in Städten von 5—10.000 Einwohnern den dreifachen Betrag der Schanttaxe, nämlich: I. 6000 Din, II. 4500 Din, III. 3000 Din und IV. 1800 Din; in Städten unter 5000 Einwohnern den zweifachen Betrag der Schanttaxe, nämlich: I. 4000 Din, II. 3000 Din, III. 2000 Din, IV. 1200 Din; in Dörfern (jelo) mit über 5000 Einwohnern den vierfachen Betrag der Schanttaxe, nämlich I. 6000 Din II. 4000 Din, III. 2400 Din, IV. 1600 Din; in Dörfern von 2500 bis 5000 Einwohnern: I. 4500 Din, II. 3000 Din, III. 1800 Din, IV. 1200 Din; in Dörfern unter 2500 Einwohnern: I. 3000 Din, II. 2000 Din, III. 1200 Din und IV. 800 Din jährlich. Die Spezerei- und anderen Geschäfte, die Branntwein in verschlossenen Flaschen verkaufen, zahlen an Stelle der Staats- und Banalverzehrungssteuer: in Ljubljana und Maribor 4000 Din, in Orten von über 2000 Einwohnern 3600 Din, in Orten bis 2000 Einwohnern 1200 Din, und zwar im vorhinein in Dreimonatsraten beim zuständigen Steueramt. Ausschänker, die die Verzehrungssteuertaxe für zwei Raten (zu je 2 Monaten) nicht zahlen, verlieren das Ausschänksrecht. Weinbauern, die Wein und Branntwein eigener Erzeugung und vom eigenen Boden in ihrem Dorfe in Mengen von 5 und mehr Ethern und in Städten und Märkten in Mengen von 10 und mehr Ethern auf einmal verkaufen, werden nicht als Detailausschänker betrachtet. Außerhalb ihres ständigen Wohnortes dürfen sie Wein in Mengen von über 50 Ethern und Branntwein in Mengen von über 25 Ethern ohne Bezahlung der Verzehrungssteuer- und der Schanttaxe verkaufen. Die nach den bisherigen Vorschriften gezahlte Staatsverzehrungssteuer auf Wein und Branntwein, die bis zum 20. I. M. lief, wird auf Ansuchen des Ausschänkers, das bis zum 20. Mai vorgelegt werden muß, zurückgezahlt werden. Bis zum gleichen Termin sind auch die Ansuchen an die Banalverwaltung um Rückgabe der Banalverzehrungssteuer einzureichen. Ab 1. Jänner 1933 werden die Gemeinden die Gemeinderzehrungssteuer auf Wein in Städten höchstens bis 100 Din, in Landgemeinden höchstens bis 50 Din pro 100 Liter einheben dürfen.

Einstellung des Wertbriefverkehrs mit Oesterreich. Die jugoslawische Postverwaltung hat den Postanweisungs- und den Wertbrief- (Wertschachtel-) Verkehr aus Jugoslawien nach Oesterreich bis auf weiteres eingestellt.

Ausfuhrückgang in Oesterreich. Nichts ist so kennzeichnend für Oesterreichs katastrophale wirtschaftliche Lage wie der Ausfuhrückgang. Oesterreichs Außenhandel nimmt immer kleineren Umfang an. In den ersten beiden Monaten d. J. hat Oesterreich 1 Fahrrad (in Worten: ein Fahrrad) ausgeführt. In der gleichen Zeit des Vorjahres waren es immerhin noch 765.

Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten zählen 8 Millionen Arbeitslose, die offiziell eingetragen sind. In den Monaten Februar bis April 1931 war die Möglichkeit vorhanden gewesen, 800.000 Arbeitern Arbeit zu geben. Dieses Jahr sind kaum 300.000 Arbeiter in derselben Periode wieder beschäftigt worden.

Russischer Goldtransport nach Deutschland. Ein großer russischer Goldtransport von 8000 kg, der an die Deutsche Reichsbank adressiert ist, hat am 19. April Riga passiert. Das Gold soll zur Bezahlung größerer russischer Bestellungen in landwirtschaftlichen Maschinen und rollendem Material für die russischen Bahnen bestimmt sein.

Am alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von A. M. Karlin

Durch die Postgasse, am Laibachertor vorbei, eilten die Bauern mit ihren Palmen der Pfarrkirche von Sankt Daniel zu und immer trug des Hauses ältester Sohn die Palme. Manche waren so hoch, daß Johanna Ranner sie wie einen flatternden Riesenstrauch an den Fenstern des ersten Stods vorbeischieben sah, andere, nur von Knabenfingern stolz umklammert, erreichten kaum einen Meter Höhe, aber klein oder groß, immer wehten die bunten Papierbänder, an den dichten Zweiglein des Buchsbaumes befestigt, in alle Winde und dieser oder jener progigere Bauer hatte mitten in den grünen Buchsbaum eine teure Orange oder ein Osterei in einem Silbernetz gebunden. Wenn die Kirche einmal mit Palmen gefüllt war, wirkte sie wie ein Märchenwald. Drei Stunden dauerte an dem Tage das Hochamt und deshalb hieß ein Stück der geweihten Palme auch so sicher Blitz und Donner, Krankheit und Unheil vom Hause ab, Hagelschlag von Feldern und Weingärten und Hexerei vom Stall, weshalb überall hin ein wenig von der Palme gesteckt werden mußte. Ueber dem Hauseingang hing der Rest der Palme von Ostern zu Ostern und manch eine Jungfrau legte ein Zweiglein in die Truhe, in der das künftige Heiratsgut allmählich aufgestapelt wurde.

Durch die Brandeckerwohnung im Theaterturn blies der Lenzwind bis zu dem gelblichen Baldachin über den Ehebetten und streifte die Biedermeiermöbel, sowie die kleinen Ueberflüssigkeiten wie Uhrständer, Briefbeschwerer, Brillenhälter im bunten, mühseligen Kreuzelstich. Die Äpfel waren längst gegeben und seit dem Osterreinemachen waren auch die Töpfe aus den Fenstern verschwunden, so daß kein Grund vorhanden war, der frischen Luft den Einlaß zu verwehren.

Nur in der Küche merkte man nichts von Palmsonntagstimmung. Die Schinderpepca kochte Reissoderln in die Suppe ein und ließ fast ebenso viele Tränen bald auf den Herd, bald in die Suppe, bald in den Nockerleig fallen. Der feischeste Soldat der Kaserne mit einem Schnurrbart wie eine Gläserbürste hatte ihr zwei Würste und einen Auf ge-raubt — sie wünschte, daß das Verhältnis wenigstens ein umgekehrtes gewesen! — und hatte ihr jetzt, da er ihren Ursprung erfahren, zu verstehen gegeben, wie sehr er sich in ihr (nicht in den beiden Würsten!) getäuscht hatte. Und nun war heute zu allem Uebel gar ihr Vater gekommen und hatte . . .

„Was heulst denn, du dumme Träppn, wie ein Schloßhund, wenn er Zwölfe läuten hört?“

„Ich hab Besuch von daheim g'habt . . .“

„Hoffentlich sind keine Schinderwangen zurückgeblieben,“ meinte 's Tanterl und schob den fetten Kapaun, nachdem sie ihn frisch übergossen hatte, tiefer ins Bratrohr. „Was will denn die Schinderin schon wieder?“ Sie spickte eine halbe Zwiebel mit Nelken und vergrub sie im gedünsteten Reis.

„Heiraten soll' ich . . .“

„Heiraten? Und du? Der Mensch tut mir leid! Du schau' ja den Köhresalat noch als Spargel an und kennst nicht den Unterschied von Ringel und Fleck. Dich heiraten?! Jesses, Maria und Peperl, das ist ja, als ob man für einen löcherigen Kreuzer einen Bettelbub'n in die Höll werfen tä! — da schau' von der lieben Welt nichts heraus!“

Die Schinderpepca, die sonst nicht auf den Mund gefallen war, fühlte sich zu getränkt vom Soldatenvorfall her, um die eigenen Vorzüge ins rechte Licht rücken zu wollen. Die Nockerln kochten, der Reis dampfte, wie er sollte, daher schnüffelte sie sich an die fertigen Nudel heran und ließ sie wie welke Hoffnungen nach und nach ins siedende Wasser fallen.

„Wer ist denn der gewissenlose Haderlump, der sich dir an den Kopf wirft?“ fragte das Tanterl in einer Kunstpause des Kochens.

„Der . . . der Karl . . . vom Henter . . .“ schluckte die Pepca.

's Tanterl vernahm das Knirschen der Flurtüre und Jakob Brandeders schwere Schritte, leerte die fertige Suppe in die große weiße Suppenschüssel, schob den Reis auf die Seite und winkte der Betrübten die Nudel abzusehen und abzuschmalzen. Dabei sagte sie: —

„Die Kohlenschaufel gehört zur Kohle.“

„Ja, aber . . .“ begann die Schinderpepca, während sie den Deckel auf die Schüssel legte, Herz und Sinn noch beim schnurrbärtigen Soldaten, „ich hab' gedacht . . .“

„Dann laß' das Denken in Zukunft, denn bei dir schaut dabei nichts G'scheites heraus. Du bist halt die Schinderpepca und als solche . . .“

„Meine Schwester, die Anica hat . . .“

„Den Latrinenausführer geheiratet,“ vollendet 's Tanterl trocken. „Ob 's eine größere Ehre ist, den D . . . auszuführen als . . .“

„Ja, aber der Karl wird vielleicht einmal jemand aufknüpfen müssen,“ schluckte die Magd.

„Hör' mir auf,“ beschwichtigte sie die Gestränge, „wie oft henkt man denn jemand? Alle heiligen Zeiten einmal!“

„Schön ist er auch nicht,“ begann sie, „er hat einen kleinen . . . Kropf . . .“

„So sag' ihm, er soll die Halbinde übers Kinn hinauf ziehen, dann merkt man nichts. Schönheit ist nur hauttief und ein Paar Hosen hat er doch an . . . das ist die Hauptsache!“

Sie ging und stellte die Suppe drinnen auf den Eßtisch.

„Kannst die anderen Sachen anrichten!“ rief sie in die Küche zurück und bediente ihren Eheherrn.

Jaka Brandecker schaufelte die Speisen noch wortlanger als sonst in sich hinein. Mit einem halben Liter Heurigen hinter dem Zwerchfell war ihm die Aufgabe leicht erschienen, nun schreckten ihn die scharfen diplomatischen Rippen, deren Ueberwinden ihm bevorstand. Je mehr er über einen guten Anfang nachgrübelte, destomehr kroch er in sich hinein, desto hastiger löffelte er seine Suppe aus und desto verzweifelter bemühte er sich, das Tellerloch hinter der Halsbinde festzuhalten.

„Mann, was wuzelst dich denn ganz zusammen wie eine Schnecke auf der heißen Herdplatte und was zum Kukud würgst dich denn mit dem Fegen ab, als ob du Angst hättest, daß deine Brustwarzen den Schnupfen kriegen?“ fragte 's Tanterl, dem ein Sonntagsschnaus eine heilige Handlung von Bedeutung war, ziemlich verstimmt.

„Weißt, ich hab' halt bei diesen Nockerln g'dacht — so gut kannst nur du kochen!“ bemerkte er, den Löffel abledend und auf das Tisch Tuch legend, während er ohne Verstellung ganz wollüstig den Duft des fetten Kapauns einsog, den die Schinderpepca mit einem Lächeln, das wie Aprilsonne durch ihre Tränen Spuren brach, auf den Tisch stellte, und Reis, Kraut, Nudeln mit erbsengroßen Grammerln und gedünstete Zwetschken herumgruppierte.

„Den Bischof?“ fragte 's Tanterl, das Messer an das Brunkstück legend, huldvoll.

„Ja, bitte!“ Er hielt ihr den Teller hin und erhielt sein Lieblingsstück samt Herz und Leber und einen Löffel von jeder Zuspeise dazu.

„Du hast eine glückliche Hand für Geflügel,“ sagte er, mit dem Knochen noch zwischen den Zähnen.

's Tanterl zerschchnitt den Magen und legte einen Flügel und den Hals „zum Abtiffeln“ für die Magd auf den Teller. Ihr Blick streifte prüfend die gefezliche Hälfte.

„Hm,“ meinte sie, ihm ein Stück von der Brust auf den Teller legend, „wenn sich die Kag' gegen 's Bein reißt, steht die Milch auf dem Feuer!“

„Ich will ja nicht schöntun,“ behauptete Onkel Jaka und machte mit der Zunge die letzte Runde um den leeren Knochen, „aber was wahr ist, ist wahr, das sag' ich halt immer, wenn ich andere Frauen seh'. Du bist ein verständiges Weib und hast das Kochen aus dem f!“

„Dümmere hab' ich getroffen!“ räumte 's Tanterl ein, „aber was bringt dich auf den Gedanken?“

Jakob Brandecker hüftelte verlegen. Nun galt es!

„Ich bin heut' nämlich der alten von Giesed begegnet und es ist in mich g'fahren — geradezu eing'schlagen wie der Blitz in einen Baum — daß neben dieser Schachtel der süßeste Wein Essig werden mußte . . .“

„Hm, ja, ein G'sicht hat die Alte wie eine Henn', die 's Eierlegen verlernt hat,“ gab 's Tanterl zu.

Toter Wald

Von Martha Hochwallner, Paris

Auf der großen Landstraße von Paris nach Calais kreuzen sich Autos, eilen Menschen, pulst wibbewegtes Leben. Vom Saume der Straße dehnen sich gelbbraune Felder, mit zartem Schleier jungen Grüns überhaucht. Ein Sämann geht den alten Wundergang und läßt es golden durch die Finger gleiten. Jubelnd schraubt sich eine Lerche in die Luft, schwebt trillernd in sonniger Höhe. Ich schreite, um dem hastenden Leben der Verkehrsstraße zu entfliehen, den verwachsenen Feldweg entlang, trinke die herb süße Frühlingsluft und pflücke dunkeläugige Weilschen.

Da breitet sich vor meinen Augen ein großer Wald. Schon verhüllen die Sträucher an seinem Rande den Blick ins Innere mit frischem, grünem Blattwerk. Ein schmaler, gerader Weg, der sich in graugrünem Dunkel verliert, öffnet sich. Kaum aber habe ich den geheimnisvollen Bereich betreten, ist meine heitere Lenzesstimmung einer unklaren Spannung gewichen. Es ist nicht der charakteristische Laubwald dieser Gegend, wo über braunen Buchenblättern sich ein weiß schimmernder Teppich von Buschwindröschen breitet, ein verschleierter Wildhase blühschnell in seinem Bau verschwindet, die Sonne durch die Zweige scheint und fröhliches Vögelgezwitscher den Tag preist.

Hier blühen keine Blumen — ein blauer Immergrünstern und ein Himmelschlüssel scheinen zu ersticken unter Astwerk und liegenden Baumstämmen. Die Stille ringsum ist beklemmend, umsonst späht das Auge nach einem Lebewesen in

Umtreis, alle scheinen diesen Ort zu meiden, als wenn sie die Verbottafel und die Warnung vor Gefahr am Waldesrand gelesen hätten.

Ein Baumstamm drängt sich gegen den anderen, selbstsüchtig Luft und Licht für sich heischend. Weil aber ihrer gar zu viele sind, müssen sie fast alle sterben, nur die allergrößten können ihre Häupter über die andern erheben und Luft und Sonne trinken. Bäume, die schon seit Jahren tot sind, stehen noch, weil durch den Schutz der Lebenden kein Sturmwind sie zu Boden werfen kann. Gebe ich aber einem Stamm einen Faustschlag, so fällt er krachend und birzt in Stücke, Tausende von Bäumen könnte man so umwerfen. Vereinzelt führen verdüstern in ihrem dunkeln Kleid noch das trostlose Bild. Mit jedem leichten Schlag, den ich einem Stamm versetze, sinkt wieder ein Baum zur Seite, seufzt ein noch lebender, schon vom Tode gestreift. Je weiter ich in das Dickicht dringe, desto mehr häufen sich die Leichen der Bäume, noch stolz aufrecht im Tode; die Hand eines Kindes aber kann sie zerschmettern.

Innichten einer kleinen Lichtung, wo wilde Brombeeren zahllos wuchern, ragt plötzlich eine lahle Ruine zum Himmel empor. Der Verfall der Menschenwohnung tief in dem toten Walde erhöht das leise Grauen, das mich längst beschlichen hat.

Die Steinruinen meiner Bergheimat Tirol und auch der Südtirolermark, im Gailtaler Bergland, am Bacher und in den Windisch-Bücheln haben etwas Heldenhaftes, das mit Ehrfurcht erfüllt — sie sind alt und grau wie die Sage aus längst vergangenen Zeiten. Hier aber, im Norden Frankreichs, wo der Weltkrieg gewütet hat, sind Ruinen unendlich traurige

Reste einfacher Behausungen, von schmutzig rotbrauner Farbe die Ziegel, die sagen, daß noch nicht allzulange das Leben hier erloschen ist. Sie haben nichts Heroisches an sich, diese Ruinen, rufen nur nachtes, klagendes Menschenelend in Erinnerung. Dörfer habe ich gesehen, wo sich ein totes Haus ans andere reiht; die grausame Hand des Krieges hat über sie hinweggefegt.

Mag sein, daß die trostlose Ruine im toten Walde auch ein Opfer des Weltkrieges ist, vielleicht ist es auch nur der Verfall einer seit Jahren verlassenen Menschenwohnung, die langsam im Wind und Wetter dahinstarb. — Rings umschließt der tote Wald dies tragische Geheimnis verjagten Lebens, verjagten Glückes.

Ich breche mir weiter Bahn durch das morsche Gestrüpp gefallener Bäume, unter denen sich noch Niesen ohne Krone nach oben strecken. Bloß an einigen niederen Büschen wagt sich schüchternes Grün hervor, erinnert an Leben, Erwachen der Natur und lachenden Frühling. Und plötzlich jagt mich ein Gemisch von Angst und Sehnsucht vorwärts. Nur schnell den Ort des Todes verlassen, modernen Erinnerungen entfliehen, wieder Leben unter Lebenden fühlen!

Ich achte nicht mehr des Weges, sehe nur sanftgrüne Wiesen durchs Gestrüch schimmern — ein Baum bricht krachend hinter mir zusammen — tief aufatmend laufe ich, dem beklemmenden Angitgefühl mich entwindend, über lebende Wiesen dem Dorfe und den Menschenwohnungen zu. Und langsam nimmt wieder Frühling und Frohsinn von meinem Herzen Besitz.

Langjährig bestens eingeführte Fabrikfirma der Alkohol- und Fruchtsäfte-Branche sucht für Celje und Umgebung einen fleissigen

Platzvertreter

Bei Kaufleuten, Wirten und Hoteliers nachweisbar gut eingeführte Herren werden ersucht, Offerte unter „Repräsentationsfähig 36807“ an die Verwaltung der Deutschen Zeitung zu senden.

Gutgehende Glas- und Porzellanhandlung

in grösserem Orte des Draubanates zu verkaufen, event. tatkräftiger, selbständiger Kompagnon gesucht. Anträge unter „Glashandlung“ an Annonzenbüro Hinko Sax, Maribor.

Kaufe gute Antiquitäten aus Privatbesitz

Angebote an die Verwaltung des Blattes. 36812

Wegen Uebersiedlung

sind verschiedene Weichholzmöbel, Eiskasten, Zimmerklosett, Gartengeräte und Bänke, Waschküchenbottiche, Turngeräte, Eisenöfen und sonst verschiedenes zu verkaufen. Vegova ulica 6.

Sehr schöne sonnige Wohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern, Badezimmer und allen Nebenräumlichkeiten, ist ab 1. Mai zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 36809

Garage

zu vermieten. Anzufragen Razlagova ulica Nr. 10.

Betrieb der Lebensmittelbranche

garantiert gut gehend, schöner Reingewinn, 2 Wohnhäuser, wird krankheitshalber unter dem Wert verkauft. Zuschriften unter „Keine Krise 500.000“ an die Verwaltung des Blattes.

Schöner Wolfshund

ist billig abzugeben. Vegova ul. 6.

Holzkohle

und trockenes Brennholz kaufe waggonweise. Offerte an die Verwaltung des Blattes unter „Holzkohle 36805“.

Zu vermieten

zwei Zimmer

möbliert oder leer mit Bedienung. Miklošičeva ulica 5, 1.

KRISIS Neuer Beruf

KRISIS für Damen u. Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. **KRISIS** Garantierter Verdienst von ca. Din 1500 monatlich, da wir die fertigestrickte Ware abnehmen, zahlen Stricklöhne und liefern zum Verarbeiten Garne. Schreiben Sie um Gratisprospekte noch heute an: Domaća pletarska industrija, No. 69, Josip Kališ, Maribor, Trubarjeva 2.



Wir geben hiermit tiefbetrübt Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser kleines, liebes, herzensgutes Töchterchen und Schwester

Ilse

nach kurzem Leiden im 7. Lebensjahre zu sich abgerufen. Das Begräbnis findet am Samstag, dem 25. April, um 4 Uhr nachmittags nach der Einsegnung von der Aufbahnhalle des städt. Friedhofes aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird in Gotovlje gelesen werden.

Gotovlje bei Zalec, den 21. April 1952.

Jng. Franz und Hilde Lindenthal, Eltern.
Gerti, Schwester.

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

:: Gegründet 1900 ::

Telephon Nr. 213
interurban
Glavni trg 15

Spareinlagen, Darleihen und Kredite

gegen günstigste Bedingungen

Einlagenstand
Din 30.000.000

Geldverkehr
Din 230.000.000

HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU

registrovana zadruga z neomejeno zavezo